

## **Geschichte der Dörfer zwischen Weimar und Erfurt**

Kurz nachdem das Heer Napoleons die als unschlagbar angesehenen Preußen am 14. Oktober 1806 geschlagen hatte, flohen die preußischen und sächsischen Soldaten in alle Richtungen. Die Franzosen verfolgten sie in Eile und die ersten erreichten schon am Tag Weimar und die Dörfer in Richtung Erfurt und Sömmerda.

In Weimar haben französische Soldaten, wie schon im Raum Jena am Tage zuvor, geplündert und Angst verbreitet. So drangen sie auch in das Haus Goethes ein. Hier stellte sich ihnen Christiane Vulpius mutig entgegen. Es waren diese Ereignisse, die Goethe dazu bewogen, Christiane mitten im Kriegschaos am 19. Oktober zu heiraten.

Der Pfarrer zu Ulla hat über seine Erfahrungen von diesen Tagen einen kurzen Bericht im Kirchenbuch gegeben. Der hiermit 200 Jahre später veröffentlicht wird.

### **Schrecknisse in Ulla**

#### **Aufzeichnungen von Pfarrer Roland**

Der 14. Oktober 1806 war für unsere Gegend, besonders für den hiesigen Ort dessen Einwohner und mich ein Tag des Schreckens, der Angst und der großen Not. Schon früh hörten wir desselben ein heftiges und starkes Cannonieren in der Gegend bei Jena. Nachmittags 2 Uhr kam ein preußischer Feldprediger namens Willfahrt vom Prinz Ferdinandischen Regimente zu mir und sagte: Herr Kollege, ein unglücklicher Tag, die Preußen verlieren die Bataille, denn die Franzosen treiben uns immer vor sich her. Darauf kamen 2 preußische Füsiliere (Fußsoldaten) zu mir, fielen nur so auf die Erde nieder und baten mich nur um einen Trunk Wasser. Sowohl dem Feldprediger als auch den beiden Soldaten gab ich Essen und Trinken. Da die beiden Soldaten fort waren, ging ich mit dem Feldprediger vor den Ort um zu sehen, was passierte. O, welch ein Anblick. Man sah die Preußen in völliger Unordnung reterieren (sich zurückziehen), die Bataille bei Jena und Auerstedt war verloren, der größte Teil der preußischen Armee ging nach dem Ettersberge zu, und der andere nach Erfurt. Darauf sagte ich zum Feldprediger: Nun wird's Zeit, dass wir nach Hause gehen. Indem wir nun nach dem Orte zurückgingen, hörte ich hinter mir drei entsetzlich rufen: Herr Pastor! Da ich mich umsehe, bringt ein chursächsischer Soldat einen jungen Menschen ganz abgemattet an der Hand, mit den Worten: Herr Prediger, ich bitte sie um Gottes Willen, nehmen sie sich dieses armen Kindes an, es ist der einzige Sohn eines braven angesehenen Mannes aus Dresden. Ich nahm ihn sogleich bei der Hand mit den Worten: Kommen Sie mein Sohn, solange ich kann, will ich väterlich für Sie sorgen (Er war 12 Jahre alt ...).

Sobald wir in meiner Oberstube angelangt waren, schnitt ich ihm sogleich den Zopf ab, zog ihm die Uniform aus und benahm ihm alles Ansehen eines Soldaten und sagte zu ihm: Nun geben Sie sich, wenn die Franzosen kommen sollten, für meinen Vetter oder Sohn aus und da er ein sehr kluger Mensch war, so hat er auch seine Rolle sehr meisterhaft gespielt. Denn kaum, dass das geschehen war, traten 2 französische Dragoner (Reiter) mit bloßen Säbeln, noch von Blute rauchten, in die Stube herein, kamen sogleich auf mich zu und sagten: 16 Karolon. Alles meine Herren, was ich habe, steht zu Diensten, gab ich zur Antwort. Der eine nahm mir sogleich die Uhr, der andere visierte und plünderte den Feldprediger und den Cadetten. Darauf hieß es noch nicht genug? Ich sagte: Kommen Sie! Nahm sie mit in die Unterstube, zog ein Fach mit (... Geld?) aus der Kommode, mehr hatte ich nicht, doch sie waren damit zufrieden. Kaum waren sie fort, kommen welche hinten, welche vorn hereingeritten, ich erwartete nun mein ferneres Schicksal. Ein bedeutender Offizier trat in die Stube, ich ging ihm sogleich entgegen und küsste ihn, er erwiderte meinen Kuss, da ich ihm sagte, ich habe kein Geld mehr, so antwortete er: Nicht Wort Deutsch, lateinisch, nun machte

ich mich verständlich, so gut ich konnte. Er verlangte zu übernachten, zu essen und zu trinken, aber ehe ich mich versah, war die ganze Pfarrei voll Franzosen. In der Unterstube dieser Offizier nebst Bedienten, in der oberen 18 – 20 Offiziere, in der kleinen 10 – 12 Gemeine (alles von der Cavallerie) und machten die ersten Vorposten nach der Bataille aus, sodass auch Ulla und Nohra diese Nacht Franzosen gehabt haben.

Nun ging die Verlegenheit an, zumal da ich weiter niemand um mich als die Magd und ihr Mädchen von 13 Jahren, die zum Besuch da war, bei mir hatte, denn ich war unverheiratet. Geschwind, geschwind, schrieten die erhitzten und müden Krieger, geschwind Wasser für die Pferde, Essen, Trinken, usw., doch es wurde alles so gut als möglich gemacht und ich muss sagen, weder ich noch die Magd sind nicht mit einem Finger angerührt worden, noch sonst gemisshandelt worden, auch ist nur diese Nacht nichts entwendet worden, außer 5 Tabakspfeifen.

Ungefähr 7 Uhr wurde ich in die Oberstube gerufen, wo für die Offiziere eine Milchsuppe, die sie verlangt hatten, aufgetragen war. Kost Supp, hieß es, es ist Wassersupp. Ich entschuldigte mich, man fing heftig an mit den Füßen zu trampeln, aber ein Bedienter, den der Offizier in die Unterstube nachgeschickt haben mochte, nahm das Wort und sagte zu mir, morgen früh 6 Hühner, so soll alles gut sein. Nun fing ich an, alle meine Hühner zu schlachten! 9Uhr fehlte es an Licht, aber woher? In Weimar war keins zu bekommen, denn die Stadt lag nicht nur voller Franzosen, sondern auch einige Häuser gerieten in Brand, und so sah man nichts als Überall Feuer, mit brennenden Strohwischen ließ man in Ställen und Scheunen, sodass ich glaubte, es würde nicht das geringste Gebäude stehen bleiben, aber Gott sei Dank, auch nicht das Geringste ist hier in Brand geraten. Endlich sagte der Bediente: Pastor, wenn in der Kirche Lichter sind, so wollen wir sie holen, denn sie wird doch noch aufgebrochen. Darauf ging ich mit ihm hinein und nahm die beiden großen Wachslichter vom Altare. Kurz danach war die Kirche aufgebrochen und geplündert. Da aber nicht viel Bedeutendes darin war, so war auch der Verlust nicht groß. 10 Uhr fing in der Pfarrei alles an zu schlafen und mir wurde gesagt, die Türen zuzumachen. Die Magd bereitete nun in der Küche die Hühner, auf einmal wurde aufs Heftigste an die Haustür geschlagen, ich musste sie öffnen. Ein großer Kerl trat herein, folgte mir in die Küche nach, verlangte Bier und Tabak. Da ich aber keinen Tabak mehr hatte, ließ er sich mit einem Trunk Bier begnügen. Er blieb bis 6 Uhr früh da, aber in aller Ordnung. 12 Uhr kam wieder einer, verlangte ein Licht. Da ich ihm zur Antwort gab: ich habe keins mehr, erwiderte er, so müssen wir das Nest anstecken, damit wir sehen können. Es ist aber nicht geschehen.

Nun kam ein furchtbarer Auftritt, besonders mich betreffend. Obengenannter Feldprediger kam zu mir in die Kirche und wollte an der Oberstubentür gehört haben, man habe von einem gefundenen blutigen Degen gesprochen und meinte, dieser müsse dem verborgenen Cadett sein und so würde ich, da ich einen Feind versteckt, morgen früh erschossen werden. Darauf wollte ich flüchten. Da aber die Magd auch mit wollte und ich glauben musste, dass man, wenn niemand mehr da wäre, die Pfarrei vielleicht anzünden und der ganze Ort abbrennen könnte, so entschloss ich mich, mein Leben zu lassen, ich befahl Gott meine Seele. Wie ich nun unter solchen Aussichten die Nacht zugebracht habe, kann man sich leicht vorstellen. Doch am Morgen klärte sich die ganze Geschichte auf. Der blutige Degen war nicht dem Cadetten, sondern einem französischen Offizier gewesen und der Feldprediger hatte nur Unrecht verstanden. Früh 8 Uhr, nämlich den 15. Oktober, speisten sämtliche Offiziere nebst Generaladjutant Bertrand in der Unterstube, dann ritten sie weiter, der Generaladjutant setzte sich aber nicht eher zu Pferde, bis alle fort waren, dann gab er mir noch ein paar Zeilen, worin er meine Gastfreundschaft lobte und andere recommandiert, nahm sehr höflich Abschied und ritt auch fort. Dieser Bertrant war ein sehr braver Mann und ich habe Gott oft gedankt, dass er mir ihn unter solchen Umständen zugeführt hat.

Ungefähr nach einer halben Stunde kam ein Bedienter wieder zurück, sagte: Ich sollte die Zimmer wieder sauber machen lassen, sie rücken alle wieder ein, ich gab zur Antwort:

Herzlich gerne, aber ich habe keinen Bissen Brot und keinen Tropfen Bier mehr, schlachten sie mein Rind, und Schweinevieh, nein sagte er, wir wollen sie nichts schlachten, lassen sie nur die Magd nicht weg, dass sie das Feuer unterhält, es gibt im Orte noch Hühner und Gänse, wir wollen schon anbei schaffen, aber kaum war er wieder weg geritten, so kam er auch schon wieder, und sagte, wir rücken nicht wieder rein, es sind Preußen auf dem Berge, er meinte den Ettersberg und es wird hier zur Kannonate kommen. Darauf sagte der Kadett zu mir, nun kommen Sie Herr Pastor, sonst könnten wir am Ende gar nicht aus dem Dorfe kommen. Darauf sagte ich zur Magd, komm und suche hier dein Leben zu retten, und so flüchteten wir, ich, der Kadett, Magd, ihr Mädchen aus Gaberndorf zu, kaum waren wir 200 Schritte von Ulla, so fielen mich schon wieder 2 französische Reiter an, Geld, Uhr gaben Losung. Da ich ihnen aber sagte, ich hätte Geld und Uhr schon verloren und ihnen die paar Zeilchen von Bertrand zeigte, so ritten sie weiter und so ist's mir noch etliche Male gegangen. Aber zur Kannonate kam es nicht, die Preußen waren nur Ausreißer gewesen.

Endlich kamen wir nach Gaberndorf, da wusste man noch nichts von Plündern, auch diese Nacht ging ruhig ab, aber den anderen Morgen, als den 17. Oktober, kamen mehrere Franzosen von Weimar heraus, nun war auch in keinem Hause mehr sicher. In der Pfarrei musste ich einem Soldaten einen Stiefel von mir geben. Nun wollten wir wieder nach Ulla, aber kaum waren wir halben Weges, so kamen meine Zuhörer und sagten: Ganz Ulla wäre wieder voll von Franzosen und der Ort würde noch ganz rein ausgeplündert werden. Darauf ging's wieder nach Gaberndorf. Endlich kam Georg Tretbar aus Ulla zu mir und sagte: Herr Pastor, kommen sie mit mir zu einem Bauern namens Adam Franke, da sind sie sicher. Er hat zwar 3 Franzosen im Quartier, aber es sind gute Leute und der Erfolg war auch so. Die Franzosen hatten Mitleid mit uns, wir mussten mit ihnen essen und Franke tat an uns, was er nur tun konnte und so bin ich bei diesem braven Mann 2 Tage und 2 Nächte sicher gewesen. Den 18. Oktober ging ich wieder nach Ulla, da man aber noch immer glauben musste, nicht sicher zu sein, so ging ich mit dem Kadett nach Hopfgarten bei Herrn Pastor Hoffmann. Dieser brave Mann nahm uns gut auf, schenkte mir ein neues Hemde und wir blieben 2 Tage bei ihm. Endlich, den 20. Oktober, schickte ich den Kadett nach Ulla, um zu recognostiren, er kam bald wieder, und sagte: Wir können nun wieder nach Ulla zurückkommen, seit zwei Tagen hätte sich kein Franzose mehr sehen lassen. Da ich nun wieder in meiner Wohnung ankam, so hat zwar die Magd wieder reingemacht, denn die Magd hat sich ein paar Tage früher in Ulla herumgedrückt, konnte mir aber nicht arg genug erzählen, wie es aufgesehen hätte, nicht nur in Stuben, sondern auch in Kammern und Kellern, kurz alles, alles war durchsucht und durchwühlt worden, denn man hatte geglaubt, in den paar Pfarreien müsste das meiste Geld sein, genug, ich habe alle meine Habseligkeiten verloren und fand weiter nicht mehr, als meinen Chorrock, mein Bette, aber ohne Tuch und mein Vieh, außer einem Schwein, nicht. Das war im Hause geschlachtet und zerlegt worden. Sooft ich während dieses Hin- und Herflüchtens gebeten habe, Gott möge mir nur meine Wohnung erhalten, ich wollte gern mit Wasser und Brot zufrieden sein, so hat mich Gott doch so wieder gesegnet, dass ich mich habe jederzeit auch wieder ordentlich habe satt essen können, ja auch meine Beichtkinder haben keine Mangel gelitten, freilich war nicht mehr die Wohlhabenheit wie früher, aber doch auch keine bittere Not. Gott bewahre besonders meinen Nachfolger, meine mir lieb gewesenen Gemeinde, und alle Menschen, vor einem so fürchterliche Auftritte in der Zukunft. Dies wünsche ich von Grunde meines Herzens.

I. Roland, p.t. Pastor

Herausgeber: Evangelisch-Lutherisches Pfarramt Nohra  
Herrenstraße 32, 99428 Nohra  
[pfarramt.nohra@t-online.de](mailto:pfarramt.nohra@t-online.de)  
Pfarrer Christian Dietrich

2006